Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis pro Quartal bei der Post abgeholt 76 Pfg. durch unsere Boten oder durch die Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: Achtseit. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und Kannenbäckerland

umfassend die Königl. Amtsgerichts-Bezirke Höhr-Grenzhausen und Selters

Annahme von Inseraten bei J. L. Zinke in Ransbach, Kaufmann Brühlmann in Wirges und in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg. die kleine Zeile oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Kühlemann in Höhr.

No. 107 Fernsprecher Nr. 90, Höhr. Höhr, Samstag, den 11. September 1915. 39. Jahrgang

Zur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als 4½ Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Kreditgenossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Erspartes dem Vaterland dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13—14 Milliarden der früheren Anleihen spielen zum großen Teile wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erlösen, an Amerika — Rußland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben und willig sie den neuen Anleihen dienstbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und sodann: große Ausgaben fallen fort im Kriege für Ausdehnung der Industrie, Neueinrichtungen und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Läger. Der Ankauf der Rohstoffe ruht. So fließen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2) Dank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbste. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa 3½%. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sie wieder sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnahmen können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld 1½%! Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kassen sind überfüllt. Die Einleger empfanden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reiche 5% erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gebühr bevorzugten fremdländischen Werten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird namentlich die Kriegsanleihe geschätzt, die nicht im Stiche läßt und dazu hohe Zinsen gewährt.

4) Man weiß es im Volke: der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: diese Vorsorge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungskampf mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangeren Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Waffenerfolge unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gefestigt haben.

Zu den Anleihebedingungen:

Der fünfprozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4%. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um Ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von 2½ auf 4½.

Der Preis der fünfprozentigen Anleihe beträgt 99, Schuldbucheintragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50%, der der zweiten auf 98,50%. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98.80 als mäßig bezeichnet werden muß. Uebrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tag der Zinsenlauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die fünfprozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen.

Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß **das Reich** die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldverschreibungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschatzanweisungen gelangen nicht zur Verausgabung, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Verausgabung nicht festgelegt.

Es wird hiedurch auch diesmal der Uebelstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Zuteilung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 4. September bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, vorgenommen werden.

Die Festsetzung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Muße seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntestem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der Königlichen Seehandlung, der Preußischen Centralgenossenschaftskasse, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle Königlichen Regierungs-Haupt- und Kreiskassen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen Vieler Rechnung getragen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Verausgabung von Zwischenscheinen auch auf kleinere Zeichner auszudehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei Ausgabe der Stücke vorweg befriedigt werden.

Wenn hiernach hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freudigkeit und Opferung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterland mit eigenem Vorteil. Hier aber macht sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne! Große und Kleine! Und jeder so viel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — deß sollen die Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Heere!

Berlin, im September 1915.

Kapitalbildung im Kriege.

Die Kriegskosten Deutschlands betragen monatlich zwei Milliarden Mark. Diese Summe setzt sich zum Teil direkt in Kriegslieferungen um, zum Teil wird sie an Mannschaften und Offiziere ausbezahlt, die sie wieder zur Bedürfnisbefriedigung ausgeben oder als Erübrigung zurücklegen. Im letzteren Fall bildet sie Kapital, im ersteren Fall werden Waren damit bezahlt, d. h. die Summen alimentieren wieder die wirtschaftliche Betätigung in Deutschland selbst. Die letztgenannten Summen und die großen Summen für Kriegslieferungen gehen an Unternehmungen, von denen sie äußerst rasch in alle möglichen Kanäle abfließen, zum Teil als Lohn, zum Teil für die Bezahlung von Betriebsmaterialien, zum Teil als Zins, Gewinn, kurz als Anteil für das Kapital.

Aber auch die Teile der Mittel, die als Lohn ausbezahlt werden, gehen keineswegs ganz für die unmittelbare Bedürfnisbefriedigung darauf, vielmehr wird ein sehr nennenswerter Teil zurückgelegt. Daraus ist es zu erklären, daß wider alles Erwarten die Einlagen bei den Sparkassen während der Kriegszeit nicht zurückgingen, sondern im Gegenteil noch gewachsen sind.

Man darf auch nicht vergessen, daß diese finanzielle Belebung aus Anleihen resultiert, die nach dem Kriege eine sehr starke Verschuldung des Staates zur Folge haben. aber das ist während des Krieges immerhin eine spätere Sorge. Die Hauptsache ist und bleibt, daß die wirtschaftliche Isolierung Deutschlands auf der einen Seite und die Kriegslieferungen auf der anderen Seite eine Situation geschaffen haben, unter der die Kapitalbildung in Deutschland in einem Umfange und mit einer Schnelligkeit erfolgt, wie sie in Friedenszeiten nicht möglich gewesen ist. Dazu kommt noch, daß infolge der wirtschaftlichen Isolierung und infolge der ganzen Bedarfsreduzierung im Inland die regulären Beanspruchungen an den Geld- und Kapitalmarkt äußerst stark zurückgegangen, zum Teil sogar weggefallen sind. Bei der Einschränkung des Börsenverkehrs sind auch die Ansprüche der Börse an den Geldmarkt bescheiden geworden, kurz, die üblichen Anlage-Gebiete verraten ganz geringe oder keine Nachfrage nach Kapital.

So steht auf der einen Seite ein starkes, von Monat zu Monat sich stets und ziemlich rasch neubildendes Kapitalangebot und auf der anderen Seite fast nur eine einzige Anlagemöglichkeit in Form von Kriegsanleihen.

Freilich, die bisherigen Resultate waren nur möglich, wenn man berücksichtigt, daß ein Faktor mitsprach, der bei allen Kreditoperationen hauptentscheidend ist. In Deutschland war dank der militärischen Erfolge stets und ständig das Vertrauen zu dem glücklichen Ausgang des großen Krieges wach. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte auch Deutschlands Finanzkraft die bisherigen Leistungen nicht aufzuweisen gehabt, die uns selbst überraschend gekommen sind. Wo das Vertrauen ins Wanken gerät, wie bei unseren Feinden, da sucht sich auch das Kapital von den Aufgaben zurückzuziehen, die der Staat an dieses stellen muß; es wird widerwillig und verliert jede Lust, ein Risiko zu übernehmen.

Rundschau.

Deutschland.

?) Im Osten. (Ctr. Bln.) Die Annahme, daß die Russen nunmehr mit ihrer Rückzugstaktik brechen und sich erneut zum Kampfe stellen werden, wird durch die amtlichen Berichte der letzten Tage immer mehr bestätigt.

?) Köstlich. (Ctr. Bln.) Das ist ja köstlich, daß Italien, nachdem es ein Vierteljahr Zeit hatte, sich den Fall mit der Türkei reiflich zu überlegen, nun erst, zwei Wochen nach der Kriegserklärung, unter dem Druck der Bundesgenossen, so etwas wie einen Kriegsplan auszuarbeiten beginnt.

?) Längst erkannt. (Ctr. Bln.) Der Haager „Nieuve Courrant" veröffentlicht eine Unterredung mit einem belgischen Staatsmann, den das Blatt nicht nennt, der aber als der frühere Berliner Gesandte Baron Greindl erkennbar ist. Der Diplomat versichert, daß der Vierverband längst von der Unbesiegbarkeit der Mittelmächte überzeugt ist, seine Hoffnung aber noch ausschließlich auf den Widerstand Joffres, sowie auf die schließliche Kriegsmüdigkeit Deutschlands setzte.

Und jetzt?

Der seitherige Generalissimus der russischen Streitmacht, Nikolajewitsch, folgt also seinem Generalstabschef nach, dem ebenfalls ein Kommando im Kaukasus gegeben wurde. Diese „Beförderung" in den Kaukasus ist nichts weniger als eine solche.

Der Retter.

Die Ernennung des Generals Alexiew zum Generalstabschef deutet darauf hin, daß mit der seitherigen Rückzugsstrategie des Großfürsten Nikolajewitsch gebrochen worden ist. Alexiew hat mehr von einem Haudegen an sich, als der diplomatisierende Rechner Nikolajewitsch. Er wird von dem Zaren wohl als der Mann betrachtet, dessen Energie es gelingen könnte, alsbald eine Aenderung der strategischen Lage herbeizuführen.

Wird es besser!

Ob das nun eine Wendung zum Besseren herbeizuführen geeignet ist, das heißt nach der Richtung hin, daß die Katastrophe aufgehalten werden kann und die völlige Vernichtung vermieden wird? Ob es nicht schon zu spät ist? Oder ob es nicht schon zu spät war, als des Großfürsten Rückzugsstrategie einsetzte? — Derartige Zusammenbrüche, wie sie die russische Armee erlitt, sind nicht lediglich die Folgen der momentan in die Erscheinung getretenen militärischen und organisatorischen Mängel.

Der Klügere.

Angesichts dieser Sachlage ist zu den obigen Fragen noch jene gerechtfertigt: ob Nikolajewitsch nicht klüger handelte mit seinem Rückzugsplane als seine Nachfolger, die offensichtlich darauf ausgehen, mit den Resten des Heeres den Kampf zu suchen und eine Besserung der strategischen Lage herbeizuführen?

Der Abschluß.

Wir haben die Hoffnung, daß auch bei dem sich jetzt anscheinend abspielenden Schlußakt der großen Entscheidungsschlacht der Sieg sich endgültig an unsere Fahnen heften wird.

Ob Nikolajewitsch oder der Zar selbst an der Spitze des Feindes steht, ist unseren Armeen gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß er sich stellt und so das Werk, das anfangs Mai begann, zum Abschlusse gebracht werden kann.

Europa.

— England. (Ctr. Bln.) Die schweren Verluste der kanadischen Truppen haben in den großen Städten der Dominien eine Kriegsmüdigkeit hervorgerufen, die sich bereits in einer erbitterten Abneigung gegen das Rekrutierungssystem äußert.

:) Frankreich. (Ctr. Bln.) Cruppi ist bemüht gewesen, die hochfliegenden Erwartungen der russischen Presse herabzumindern. Vor allem zweifelt Cruppi selbst an der Möglichkeit der so sehnlich herbeigewünschten Entsendung eines japanischen Hilfskorps nach dem europäischen Kriegsschauplatz und als Gründe dieses Zweifels führt er „technische Schwierigkeiten" an, wie die geringe Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn und ähnliches. Cruppe, ist der Ansicht, daß eine ausgedehnte Unterstützung Rußlands mit Munition und Kriegsmaterial aller Art durch Japan die wirksamste Hilfe darstellen würde.

: Rußland. (Ctr. Bln.) Die peinlichen Enthüllungen, die der neue russische Kriegsminister Poltwanow gezwungen ist über die Verluste der russischen Armee zu machen, nehmen noch immer kein Ende. Großes Aufsehen erregt vor allem die Mitteilung, die der Kriegsminister im Reichsamt machte, daß das russische Heer durch die von der Heeresleitung begangenen Fehler bis ein Drittel seiner Artillerie verloren hat.

— Oesterreich-Ungarn. (Ctr. Bln.) Nördlich von Olyka, also 30 Kilometer nordwestlich von der Festung Rowno, ist die russische Front durchbrochen worden. Gelingt es hier, über den Goryn weiter nach Osten vorzustoßen, dann ist die nördliche Bahnverbindung dieser Festung ernstlich bedroht. Rowno bleibt also nur noch einziger Punkt des vielgenannten wolhynischen Festungsdreiecks in dem vorläufigen Besitze der Russen. Damit ist die Iwalinie für die Russen unhaltbar geworden, des 405 Meter hohen Stützpunktes bei Kremenez.

— Serbien. (Ctr. Bln.) Nachrichten über die serbische Antwort auf die Vorschläge des Vierverbandes stimmen darüber überein, daß Serbien zwar im Grundsatz der Abtretung mazedonischen Gebietes an Bulgarien zustimme, jedoch den Zeitpunkt der Abtretung erst nach Erhalt anderweitiger territorialer Entschädigungen bestimme.

— Bulgarien. (Ctr. Bln.) Man schreibt: Die Bedrohung Europas, die von der Stellung Rußlands an Weichsel und Bug und der Anhäufung von Heeren und Truppen von Kongreß-Polen ausging, ist schon nichte gemacht. Um völlig gesichert zu sein, hat der dauernde europäische Friede auch nötig, daß es Rußland unmöglich gemacht wird, aus dem Balkan einen politischen oder strategischen Aufmarschraum für seine Angriffe zu machen. Die Entscheidungen, die in Sofia heranreifen, bedeuten in dieser Richtung ein günstiges Vorzeichen.

? Rumänien. (Ctr. Bln.) Wie man aus Bern erfährt, erklärt, die rumänische Gesandtschaft in Bern die Nachricht von der Mobilisation des rumänischen Heeres für falsch.

? Griechenland. (Ctr. Bln.) Der griechische Minister für Straßen- und Verkehrswesen habe Unterhandlungen mit Bulgarien und Rumänien angeknüpft, um Getreidetransporte über Saloniki, dem einzigen offenen Hafen des ägäischen Meeres zu organisieren. Griechenland könnte so bulgarisches und rumänisches Getreide erhalten.

Afrika.

:) Algier. (Ctr. Bln.) Die eingeborene Bevölkerung befindet sich nach Meldungen aus Marseille in einem offenen Aufstand gegen die französische Herrschaft. Horden durchziehen das Land und predigen den heiligen Krieg. Viele Ortschaften sind in Flammen. Der Schiffahrtsverkehr zwischen Marseille und Tunis ist vollkommen eingestellt.

Asien.

!) China. (Ctr. Bln.) Zum Verlangen nach einer neuen Verfassung wird bemerkt, daß eine Aenderung den Bedürfnissen des Landes keineswegs entsprechen würde. Die Errichtung der Republik sei seinerzeit nach genauer Abwägung der besonderen Lage Chinas vorbereitet worden. Jüanschikai erklärt schließlich, er appelliere an die Einsicht der öffentlichen Meinung. Die Dekretierung neuer und praktischer Gesetze werde bestimmt erfolgen.

Aus aller Welt.

?) **Düsseldorf**. Die neue Anlage zur Verwertung von Blut und Fleischabfällen auf dem städtischen Schlachthof hat sich bestens bewährt. Aus den Stoffen, die früher nur als wertlos weggeworfen wurden, für deren Beseitigung vielmehr jährlich noch 4000 Mark aus der Stadtkasse an die Vernichtungsanstalt gezahlt werden mußten, wird jetzt mit einem jährlichen Kostenaufwande von 1500 bis 15 000 Mark mindestens so viel Schweinefutter gewonnen, daß es für sämtliche Marktschweine ausreicht, deren Fütterung in gewöhnlicher Zeit jährlich 50 000 bis 60 000 Mark gekostet hat.

:) **Hannover**. Durch Genuß verdorbener Fische sind in Linden die Familie des Arbeiters Nacke schwer erkrankt. Während es dem Manne verhältnismäßig gut geht, liegt die Ehefrau schwer erkrankt darnieder.

:: **Christiania**. (Ctr. Frkft.) Das „Dagblad" will wissen, mit dem durch Brand verloren gegangenen norwegischen Schiff „Marie" seien 18 Millionen Kronen Ladung verloren gegangen.

:) **London**. (Ctr. Bln.) Die Londoner Gemeindesteuer ist um 1 pro Mille erhöht worden, um die Kosten durch die deutschfeindlichen Ausschreitungen entstandenen Sachschäden zu decken.

? **Lodz**. (Ctr. Bln.) In Lodz wohnen 165 000 Menschen, 125 000 Deutsche, 100 000 Juden und nur 10 000 Polen.

Als die große Zeit begann.

7.

So ging es Tag für Tag, bis es nach und nach etwas ruhiger wurde und das Leben wieder seinen gewöhnlichen Gang ging; nein, nicht den gewöhnlichen, denn Lücken waren allenthalben entstanden, unter denen manche der Zurückbleibenden schwer zu leiden hatten, denn die Sehnsucht packte viele und preßte ihnen bittere Tränen aus.

Ludwig v. Bär war schon am dritten Tage nach der Mobilmachung abgereist. Es war ein schwerer Abschied geworden. Annemarie schlich bleich und niedergeschlagen umher in diesen Tagen. — —

Und just in der Stunde, da Friedel in feldmarschmäßiger Ausrüstung in das Zimmer trat, um Abschied zu nehmen von dem jungen, noch immer zürnenden Weibe, da hatte der Sanitätsrat mit Hilfe noch eines geschickten und berühmten Kollegen soeben den Luftröhrenschnitt an dem kleinen, süßen Mädelchen vollzogen.

Es hatte sich eine schwere Diphtherie eingestellt, die rasches Handeln erforderte, wollte man nicht das Leben des Kindes verloren geben. Die Operation war zwar geglückt dank der Geschicklichkeit der beiden Aerzte, aber das schwache Fünkchen Leben, das noch in dem kleinen Körper war, konnte mit jeder Minute verlöschen.

Der Sanitätsrat wollte die Kleine in die Kinderklinik bringen, aber dem widersetzte sich die Mutter mit solcher Heftigkeit, daß er nachgab. So lag das Kind im Hause der Großeltern.

Emmi war nicht mehr in ihr Heim zurückgekehrt; sie war nur mehr ein Schatten von vorher. Nichts hatte Interesse für sie als nur allein ihr Kind. Während der Operation, der sie um jeden Preis beiwohnen wollte, und von der sie nur mit Gewalt entfernt werden konnte, saß sie im Wohnzimmer am Tische, hatte beide Arme ausgestreckt und den Kopf darauf gelegt. So verharrte sie regungslos und so fand sie Friedel, als er kam, um Abschied zu nehmen.

Sie bemerkte es anscheinend gar nicht, daß ihr Gatte neben ihr stand. Er betrachtete sie lange mit mitleidigen Blicken.

„Armes, armes Weib", murmelte er, „was mußt du leiden!"

Lange stand er so, und der tiefschmerzliche Zug in seinem Gesichte verschärfte sich noch. Hier und da ging ein Zucken durch den Körper der jungen Frau; sonst lag sie unbeweglich.

Mit leisen Schritten ging Friedel in das Nebenzimmer, wo sich gerade der Sanitätsrat über die kleine Patientin beugte und auf die leisen Atemzüge horchte. Als er aufsah, stand Friedel neben ihm mit traurigem Gesichte.

„Wirst du sie retten können?" fragte er beklommen.

„Ich hoffe es", klang leise die Antwort, aber Friedel merkte es doch, daß sie nur gegeben war, um ihn zu beruhigen.

„Die Operation ist glücklich verlaufen", bemerkte der Sanitätsrat, „gottlob, daß das Kind nun wieder ruhig atmen kann."

Seufzend wandte Friedel sich ab, das Schwerste stand ihm noch bevor.

Emmi befand sich noch in derselben Stellung, sie rührte sich auch jetzt nicht, als der Gatte leise ihren Arm berührte.

Endlich hob sie das tränenüberströmte Gesicht empor und sah ihn aus den vom Weinen geröteten Augen fast verständnislos an. Er erkannte seine heitere, lustige Frau kaum wieder, so sehr hatte der Jammer um das Leid sie verändert. Sie schien auch jetzt kaum zu begreifen, was man von ihr wollte.

„Du gehst fort? — Jetzt gehst du fort? — Ach, wie grausam! — Ist denn das möglich?"

„Emmi", flehte er innig, „ich muß doch fort, begreife, daß man mir jetzt keine Wahl läßt, ich muß mich meiner Kompagnie anschließen; nicht ich bin grausam, sondern das Schicksal, das uns gerade in einer so schweren Zeit auseinanderreißt. Jetzt gehörte ich freilich an deine Seite, um dich zu stützen, dir tragen zu helfen! Weiß Gott, wie schwer es mir wird, jetzt von dir zu gehen, aber" — er seufzte tief auf — „es hilft nun doch nichts; alle Bitten, alle Wünsche sind jetzt zwecklos."

Sie nickte bloß und sank dann wieder in ihre frühere Stellung zurück, als ginge sie das alles gar nichts an. Sie rührte sich auch nicht, als er leise fortfuhr:

„Ich verstehe ja, daß dich der Jammer niederdrückt, und der Schmerz um unseren kleinen Liebling bricht mir fast das Herz. Aber ich hoffe, daß es der Kunst deines Vaters gelingen wird, das Kind zu retten! Emmi, es muß leben, und nach und nach wirst auch du einsehen, daß ich nicht anders handeln konnte. Will's Gott, sehen wir uns alle gesund wieder. —"

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Tragödie. In Berlin wohnte der 32 jährige Kürsch- Böttcher mit seiner 28 jährigen Frau. Frau Böttcher die letzten sechs Wochen zu Besuch bei einer Schwe- in Ostpreußen und kehrte kürzlich von dort zurück. Nachmittage nahm eine Nachbarin aus der Bött- Wohnung Gasgeruch wahr und holte die Polizei. fand das Paar tot auf dem Fußboden liegen; der hatte seinen schwarzen Gehrock und die Frau ihr Hochzeitskleid angelegt. Was die Unglücklichen in Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Der älteste deutsche Soldat dürfte, wie aus S. berichtet wird, der 87 jährige Lazarettoberin- Engel aus Halle sein. Er war schon 1870 Lazarett- tor gewesen, wurde dann Kaserneninspektor und ließ vor 5 Jahren pensionieren. Als der Krieg ausbrach, dem alten Herrn keine Ruhe; er wollte dem Vater- dienen und wurde trotz seines hohen Alters nach Leben berufen, wo er ein Lazarett einrichtete. Bald wurde er in Thale Lazarett-Oberinspektor, wo er noch befindet.

Waldmeister als Tabakersatz. Der Bundes- hat für die Dauer des Krieges Waldmeister in getrock- Zustand als Tabakersatz bei der Herstellung von Erzeugnissen an Stelle von Vanilleroots mit der Gabe zugelassen, daß die jährliche Mindestmenge auf Kilogramm festgesetzt wird und die bereits verwende- Vanilleroots auf die Mindestmenge angerechnet wer- dürfen. So wird dann in nächster Zeit die Marke Waldmeister" als „Kriegstabak" zu besonderer Geltung kommen.

Reichsverband deutscher Häute- und Fell- händler. Ueber die in Leipzig erfolgte Gründung des Verbandes wird mitgeteilt, daß zunächst eine Kom- mission gewählt worden ist, die ein geeignetes Programm für den Wirkungskreis dieses neuen Verbandes aufstellen soll. Es ist beabsichtigt, die bestehenden östlichen Organi- sationen, soweit sie sich wirtschaftlich bewährt haben, nebeneinander bestehen zu lassen. Wenngleich der Verband zu- Stellung zu den gegenwärtigen Regierungsmaßnahmen Stel- lung nehmen wird, neigt man zu der Ansicht, daß auch nach dem Friedensschluß eine Interessenvertretung der Häute- und Fellgeschäfte durch eine einheitliche Organisation wünschenswendig sein wird. Der Sitz des Verbandes ist in Leipzig.

Flüchtlingselend. (Ctr. Bln.) In Wohlhynien be- finden sich in einem Lager am Sluczfluß unter freiem Himmel über 30 000 Bauern, die von den Russen zwangs- weise aus Galizien verschleppt wurden. In dem Lager herrscht unter den Internierten furchtbares Elend, ebenso wie unter den 2000 nach Kiew gebrachten galizischen Geiseln. In den Städten Tulan, Oran, Nischnijnowgorod und an- deren kommen täglich Tausende aus Galizien verschleppte Leute an.

Englisch. Die neueste Mode der Damen der Londoner Gesellschaft heißt: Sparsamkeit. Die Blätter der Alliierten voll des Lobes für die Frauen Londons, die eine „Liga zur Sparsamkeit im Kriege" gegründet haben. Die Gesellschaft zählt die bekanntesten Frauen Eng- lands zu ihren Mitgliedern. Wie weit es mit dieser wun- derbaren patriotischen Sparsamkeit her ist, vermag man folgendem für die englische Heuchelei bezeichnenden Geschichten entnehmen: Da Tugend nur selten im Ver- borgenen blüht, tragen sämtliche Mitglieder der Liga ein sichtbares Abzeichen. Die Mode griff um sich und bald allgemein bekannt. Und groß war das Staunen, als man feststellte, daß dieses Kennzeichen der Sparsamen aus hervorragend kostspieligem Material hergestellt

Gerichtssaal.

Klug. Ein gestohlenes Pferd, das den Dieben ent- und zu seinem Herrn zurückkehrt, spielte in einer hiesigen Verhandlung eine Rolle. Angeklagt wegen ge- fährlichen Diebstahls waren die 15—17 jährigen Ar- beiterschen Wagner, Rux, Jähnke und Schulz. Die An- geklagten stahlen einen Wagen mit dem Pferde und fuhren nach der Königsheide, wo sie den Wagen im Walde ver- steckten, das Pferd auf einer Wiese zum Weiden festban- den. Die Diebe kehrten dann nach Berlin zurück, um einen Abnehmer für das gestohlene Pferd zu suchen. Als sie das Pferd dann aus der Heide wieder holen wollten, war es verschwunden. Der Gaul, der wohl mit seinem berühmten Namensvetter, dem „klugen Hans" verwandt war, hatte sich auf der Wiese erst die ungewohnte Kost gehörig schmecken lassen, sich dann aber, als ihm die Ge- schichte zu langweilig geworden war, losgerissen und war gemütlich die Straße entlang mitten in der Nacht nach Berlin zurückgekehrt, wo er mit dem bekannten Ortssinn der Pferde auch seinen Stall wiederfand und geduldig auf der Straße wartete, bis sich ein Nachtwächter seiner annahm. Die Angeklagten, denen durch die Klugheit des Tieres der erhoffte Gewinn entgangen war, stahlen nun einen Wagen mit zwei Pferden, von denen sie eins an einen Zigeuner Rose für 750 Mark verkauften. Mit dem anderen Pferde ritt Rux nach der Königsheide, um den zuerst gestohlenen Wagen abzuholen. Als er auf der Rück- fahrt über die Wildenowbrücke kam, fiel ihm plötzlich ein Mann in die Zügel. Es war der Kutscher des zweiten, gestohlenen Wagens, der seinen Gaul wieder erkannt hatte. Vor Gericht waren die Angeklagten in vollem Umfange geständig. Es wurden verurteilt: Rux zu drei Monaten, Jähnke und Wagner zu je sechs Wochen und Schulz zu vier Wochen Gefängnis.

Vermischtes.

! **Kriegschirurgie.** In Dresden führte Oberarzt Dr. Noeßke einen Offizier vor, dem der rechte Zeigefinger ab- geschossen und durch die moderne chirurgische Technik er- setzt worden ist. Dr. Noeßke hat hier sein Verfahren des plastischen Ersatzes des Zeigefingers, bzw. Daumens, ange- wandt. Zunächst wurde eine fingerdicke Weichteilrolle aus Haut und Fettgewebe der Brust mittels „Stiellappen-Fern- plastik" gebildet und nach deren Fertigstellung ein Kno- chenstück in den Stumpf des Fingers übertragen. Das Knochenstück war der rechten vierten Zehe des Verletzten entnommen worden, ohne daß dadurch eine nennenswerte Verkürzung der Zehe oder irgendwelche Gehstörungen ent- standen wären. Der Knochen heilte im Verlaufe von 14 Tagen wie eine Fraktur mit dem Knochenstumpf zusam- men. Nach einer Gesamtbehandlung von etwas über zwei Monaten bewegt der Verletzte den neuen Zeigefinger im Grundgelenk in normaler Ausgiebigkeit und vermag ihn gegen den Daumen so fest anzulegen, daß er auch feinere und feinste Gegenstände mühelos halten, z. B. in norma- ler Weise schreiben kann. Das Gefühl ist naturgemäß noch nicht bis zur Fingerspitze hinauf wiedergekehrt, hat sich aber schon in den unteren zwei Dritteln wieder her- gestellt. Dr Noeßke warnt dringend davor, verstümmelte Finger völlig abzunehmen. Vielmehr sollte deren elastische Stumpfbedeckung, und wo dieses allein nicht genügt, de- ren Wiederbildung angestrebt werden, um die Greiffähig- keit der ganzen Hand wieder herzustellen, auch um Verun- staltungen so weit als möglich zu mildern. Insbesondere soll der plastische Ersatz da erfolgen, wo der Beruf des Patienten, wie in dem vorgeführten Falle, in Frage steht.

? **Der tiefste See der Welt.** Fast alle Forscher, die den Tanganjikasee auf ihren Reisen berührten, haben sich der Mühe unterzogen, die Tiefe des Sees wissenschaftlich fest- zustellen, und so existieren eine ganze Reihe von zuverläs- sigen Zahlenergebnissen. Livingstone hatte 595 Meter ge- messen und Giraud korrigierte diese Zahl wenig später auf 647 Meter. Der Kapitän Jakobs, der seinerzeit im Auf- trage des Reichskolonialamtes des Tanganjikasee auf seine Schiffbarkeit untersuchte, gibt eine Tiefe von 1277 Me- tern im nördlichen Teile des Sees an. Ebenfalls im nörd- lichen Seegebiet wurden von dem belgischen Forscher Stap- pers im Jahre 1912 die größte Tiefe von 1435 Metern festgestellt. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß der Tan- ganjikasee nicht nur der bei weitem tiefste See von ganz Afrika überhaupt ist, sondern daß er nur wenig hinter dem Baikalsee zurückbleibt, der mit seinen 1523 Metern als der tiefste See der Welt anzusehen ist.

Haus und Hof.

? **Seitenstechen** ist nicht immer ein Symptom der Brustfellentzündung, sondern es tritt auch ohne Fieber und Husten auf und ist dann Folge von Blähungen oder ver- dorbenem Magen. Diese Art des Seitenstechens wird be- kämpft durch Kümmel- oder Pfefferminztee, Magenpfla- ster, Reiben der Magengegend, Spazierengehen.

— **Abgeerntete Bohnen- und Erbsenbüsche** sollte man gleich untergraben; dieselben geben infolge ihres Stickstoffgehaltes einen vorzüglichen Dünger. Wo diese je- doch an das Vieh verfüttert werden können, da ist diese Verwendung ebenfalls zu empfehlen.

Ein großer Mann

?) **Melken.** Sanftes und rasches Melken bringt die meiste und die beste Milch. Bein Beginn des Melkens ist nicht alle Milch fertig im Euter vorhanden, sondern sie bildet sich während des Melkens immer neu. Sie bildet sich aber um so mehr, je leichter gemolken wird, weil ein sanftes leichtes Melken einen angenehmen Reiz auf die Milchdrüsen ausübt. Die Milch wird aus dem vom Her- zen geführten Blut gebildet. Ein angenehmer Melkreiz bewirkt, daß ein starker Blutstrom ins Euter schießt, und dadurch wird wieder Milch gebildet. Hat das Tier aber während des Melkens Schmerzen (durch ungeschicktes Mel- ken), so findet der Blutandrang nicht statt, das Euter wird schlaffer und es gibt wenig Milch. Man sagt, dann wohl, die Kuh hält die Milch auf, aber die Kuh ist nicht schuld, es geschieht ohne ihren Willen, sondern es ist Schuld des schlechten Melkens.

? **Verständigen der Bienen untereinander.** Läßt ein Bienenzüchter ein Glas Honig offen auf einem Fenster stehen, so kann er jedesmal beobachten, daß zuerst vereinzelte, dann zahlreichere und endlich Mengen von Bie- nen erscheinen, die am leckeren Mahle teilnehmen. Der Imker, der seine Immen sehr liebt, ruft nun Freunde und Nachbarn und erklärt ihnen freudestrahlend, wie die ersten Bienen ihre Kameraden herangeholt hätten. Sehr schön gedacht, aber doch wenigstens nicht in dem Maße rich- tig. Die Bienen werden nicht durch die Mitteilungen ihrer Kameraden, sondern direkt durch ihren scharfen Geruch herbeigeführt. Die einmal da waren, kehren zurück (in einer Stunde je nach Entfernung drei- bis fünfmal) und so ver- mehrt sich die Schar ständig. Stellt man dagegen Honig in geschlossenem Zimmer auf, wo die Bienen nicht so schnell Witterung bekommen, so finden sich zwar gelegent- lich einzelne Bienen ein, aber kein Nachflug, der auf eine Mitteilung schließen lassen könnte.

Verbotener Weg.

1

„Ich hätte nicht nachgeben sollen, aber Elly bat so flehentlich, daß ich ihr den Willen tat."

„Ach, Mama, so geht's immer, Elly bittet und du gibst nach", schmollte die Schönheit der Familie.

„Diesmal hat sich's meine Schwester in den Kopf gesetzt, sich hier lebendig zu begraben, und da sitzen wir nun in diesem gottverlassenen Winkel, anstatt den Schluß der Saison in London zu verleben. Ich möchte wissen, wie wir die so nötige Gelegenheit, gute Partien zu machen, finden sollen, aber daran denkt Elly natürlich nicht."

Die Mutter, eine wohlkonservierte, stattliche Matrone, schwieg; offenbar huldigte sie hinsichtlich der so wün- schenswerten „guten Partien" keiner allzu optimistischen Meinung, und der Blick, den sie über das geräumige Haus und den dasselbe umgebenden Park hingleiten ließ, war ziemlich niedergeschlagen.

Indes bot der zeitweilige Aufenthalt in Buchegg doch so viele Vorteile, als daß Frau Wilson den Bitten Ellys hätte nachgeben sollen.

Als Witwe eines hohen Beamten bezog Frau Wilson eine ansehnliche Pension, die es ihr ermöglichte, einen behag- lichen Haushalt zu führen. Mit ihrem Tode aber erlosch die Pension, und da kein Vermögen vorhanden war, hoffte sie für die Zukunft ihrer Töchter durch gute Heiraten sich zu sorgen.

Um Blanche, die Schönheit, hegte sie in dieser Hinsicht keine Sorge, denn wo sie sich zeigte, ward sie bewun- dert, Elly dagegen war wohl pikant, aber nicht schön, und so erschien es der Mutter als ein besonderer Glücks- fall, daß Lady Maubers ihr Buchegg vermacht hatte.

Bei ihrer Schwärmerei für die Natur und das Land- leben konnte Elly, wenn sie sich nicht verheiratete, später in Buchegg leben.

Das Gut trug freilich nicht allzu viel ein, aber Ellys Ansprüche waren bescheiden, und wenn Blanche nur erst versorgt war, würde sich das weitere schon finden.

Elly schwelgte in Buchegg; sie strich, nur von ihrem großen Neufundländer begleitet, stundenlang in Wald und Feld umher und brachte Mutter und Schwester durch ihre Unpünktlichkeit, mit welcher sie zu den Mahlzeiten er- schien, zur Verzweiflung.

Auch heute hatte Ellys Ausbleiben über die Teestunde hinaus bei der Mutter und Schwester Unzufriedenheit er- regt und zu einer Rekapitulation der Verhältnisse geführt, welche die Familie um diese Jahreszeit nach Buchegg hatte übersiedeln lassen.

„Ich glaube, Elly wäre imstande, einen ganz simp- len Landwirt zu heiraten", meinte Blanche jetzt, bedauernd den Kopf schüttelnd, „sie geht völlig auf im Landleben — wo sie's nur her hat?"

„Von mir nicht", versetzte die Mutter, „ich habe stets für London geschwärmt. Wenn sich's Elly nur nicht in den Kopf gesetzt hat, sobald sie mündig ist, ganz hierher über- siedeln zu wollen."

„Nun, Mama, ehe es dahin kommt, denke ich doch, verheiratet zu sein", äußerte Blanche gleichmütig.

Jetzt schlug es fünf Uhr vom Schloßturm und Blanche sagte ärgerlich:

„Mama, lasse doch den Tee bringen, Elly könnte längst da sein."

„Ja, in der Tat", nickte Frau Wilson; ein Druck auf die kleine silberne Glocke, die neben ihr stand, rief den alten James herbei, und nachdem die Hausfrau diesen be- auftragt hatte, den Tee zu servieren, falteten beide Da- men ihre Stickereien zusammen und setzten sich an den Mitteltisch.

In diesem Augenblick drückte sich ein frisches, rosiges Gesicht mit lachenden braunen Augen an die Glastür der Veranda und eine helle Stimme rief:

„Nun, hoffentlich ist der Tee schon bereitet, ich sterbe nächstens vor Hunger."

Wie grundverschieden doch die Schwestern waren. Blan- che war eine stattliche stolze Blondine, deren gemessene Bewegungen an eine Statue erinnerten; die regelmäßigen Züge des schönen Gesichts waren von sanfter Röthe über- haucht und die blauen Augen mit ihren langen Wimpern blickten kühl und abweisend.

Elly dagegen war eine schlanke, zierliche Brünette; das Stumpfnäschen schaute keck in die Welt, und die brau- nen Augen sprühten vor Uebermut, während der nicht allzu kleine Mund zwei Reihen prächtiger Zähne sehen ließ.

Die elegante Toilette der älteren Schwester wäre in einem Salon viel eher am Platz gewesen, als hier im Gartensalon des kleinen Schlößchens.

Die Jüngere dagegen trug sich mehr als einfach und nicht selten wiesen ihre Gewänder deutlich Spuren ihrer vielen Märsche durch Wind und Wetter auf.

(Fortsetzung folgt.)

Heute nachmittag 5 Uhr: Eröffnung unserer Neuheiten-Ausstellung in

Damen-Putz und Damen-Bekleidung.

Früher denn je haben wir unsere Herbst- und Winterwaren hereingenommen und unsere Läger erneuert und vervollständigt. Seit vielen Wochen treffen grosse Warenmengen bei uns ein, da es uns ratsam erschien, durch die stetige Erhöhung aller Preise, uns frühzeitig einzudecken, was uns auch den Verhältnissen entsprechend gelungen ist. So sind wir heute für den kommenden Herbst- und Winterbedarf vollauf gerüstet, um unserer w. Kundschaft grosse Auswahl und gute Qualitäten bieten zu können. In unseren Fenstern und in unseren grossen Spezial-Abteilungen für

Damenhüte - Damen-Bekleidung - Kleider- und Seidenstoffe - Modewaren

zeigen wir von heute ab die Herbst-Neuheiten und laden hiermit ganz ergebenst zur Besichtigung unserer Ausstellungen ein!

Leonh. Tietz Akt. Ges.

Coblenz.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Bekanntmachungen.

Für die Armee Hindenburg, welche auf dem nördlichsten Teil des Kriegsschauplatzes kämpft, werden warme Unterkleider dringend verlangt. Der vaterländische Frauenverein hat die Herstellung solcher Unterkleidung nach dem Umfang seiner Mittel in Angriff genommen. Eine Sendung soll am 20 September nach dem Kriegsschauplatz abgehen. Diejenigen Mitbürger, welche in der Lage und geneigt sind, aus eignen Mitteln warme Unterkleider dieser Sendung beizufügen, werden höflichst gebeten, dieselben möglichst gewaschen an die Ortsvertretung des Vat. Frauenvereins, Frau Geh. Wirth und Frl. Maria Müllenbach, bis zum 18 Sept. gelangen zu lassen.

Höhr, den 11. September 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfutter für die Hühner und dem hierdurch mit hervorgerufenem Steigen der Eierpreise werden die Federviehhalter auf die Verfütterung der Ebereschenfrucht **(Vogelbeeren)** hingewiesen, welche, wenn sie getrocknet und in kühlem Raum aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Hühnerfutter liefert. Auch die Früchte des **Weißdorns**, des wilden Schneeballs und andere wildwachsenden Sträucher und Bäume sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden.

Höhr, den 10 September 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 9. Sept. Dem Leutnant Alf Kamp im Fußartillerie-Regiment Nr. 14, Sohn des Fabrikanten Wilh. Kamp von hier, ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern vom Orden des Zähringer Löwen verliehen worden, nachdem er bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ist.

Selters. Herr Bürgermeister Schneider, welcher seit einer langen Reihe von Jahren an der Spitze der hiesigen Gemeindeverwaltung steht, ist wiedergewählt, und vom Königl. Landrat auf die Dauer von 8 Jahren bestätigt worden.

— Der Lehrling Wilh. Schwaderlapp aus Baumbach hat vor dem Prüfungsausschusse die Gesellenprüfung für das Handwerk der Anstreicher im Praktischen und Theoretischen mit der Note Gut bestanden.

Die nochmalige Musterung der früher untauglich Befundenen.

WTB Berlin, 7. Sept. (Abänderung des § 15 des Reichsmilitärgesetzes und des § 27 des Gesetzes vom 11. Februar 1888.) Durch den vom Reichstag bereits angenommenen Gesetzentwurf wird die nochmalige Musterung der früher dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen im Kriege möglich. Dies entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des Volkes. Zahllose Eingaben haben die Einbringung eines solchen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen gefordert. Durch den freiwilligen Eintritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauchbar bezeichneter Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jetzt Tauglicher unter diesen befinden. Zeit und Arzt haben häufig Mängel beseitigt, die die frühere Entscheidung begründeten. Es wäre ebenso unbillig wie ungerecht und entspräche nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu schicken, so lange noch taugliche und abkömmliche jüngere Leute vorhanden sind. Von einer Verlängerung der Wehrpflicht über das vollendete 45. Lebensjahr hinaus, wie oft behauptet wird, ist keine Rede.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Septbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingeebnet. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonettkampf.

In den Vogesen wurden nahe vor unseren Stellungen am Schratzmännle und Hartmannsweilerkopf liegende Gräben gestürmt und dabei zwei Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schratzmännle wurde blutig abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und bei Wilkomierz machten unsere Abteilungen einige hundert Gefangene. Sonst ist die Lage zwischen der Ostsee und dem Njemen bei Merecz wesentlich unverändert.

Bei Skidel und an der Zelwianka ist der Kampf noch im Gange. Die Höhe bei Tieski (an der Zelwianka) wurde gestürmt. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der oberen Zelwianka und östlich der Rozanka. Olszanka ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere Verfolgungskolonnen nähern sich dem Bahnhof Kossow (an der Straße von Kobrin nach Milowidy). Beiderseits der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Tulatyeze-Orzieze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucniow am Sereth, südlich von Tarnopol. Südwestlich von Bucniow und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Persil für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Zeichnungen auf die 3. Kriegsanleihe nimmt kostenlos entgegen

Credit- & Vorschuß-Verein e. G. m. u. H. zu Höhr.

(Zeichnungsschluß: 22. September 1 Uhr.)

Priv. Handelsschule Bohne Neuwied, - Bahnhofstr. 71. Fernsprecher 432. Gegr. 1905

Gründliche, gewissenhafte Ausbildung, streng nach der Praxis!

Buchführung einfache, doppelte und amerikanische.

Wechsellehre, Rechnen, Kontor-Praxis, Korrespondenz usw.

Stenographie, Maschinenschreiben.

Nachweislich hervorragende Erfolge im Schönschnellschreiben.

Eintritt jederzeit. Honorar mässig. Ia. Referenzen. Prospekt kostenfrei.

Viele Damen und Herren erhielten auf Grund der durch die praktische Ausbildung erlangten Kentnisse gut bezahlte Stellung.

Dr. Zimmermann Handelsschule Coblenz Hohenzollernstrasse und Löhrstrasse

Am 7. Okt. beginnen die neuen Jahres- u. Halbjahrsklassen für beide Geschlechter

Näheres durch Prospekt

Mehrere Zentner Falläpfel zu kaufen gesucht.

Schriftliche Offerten an die Expedition ds. Blattes.

Rosaflair mit Brut vernichtet radikal Goldgeist Farb- u. geruchlos. Reinigt Haut v. Schuppen u. Schinnen den Haarwuchs, verhüt. Haarzug neuer Parasiten. Schulkinder. Taus. v. Anerk. nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50 offen ausgewogen. In Apotheken. Nachahmung. weise zurück.

Apotheke in Grenzhausen Ed. Bruggaier, Merkur